



You have downloaded a document from
RE-BUŚ
repository of the University of Silesia in Katowice

Title: Das Bild von Frau und Mann in zeitgenossischen Texten : stereotype Schilderungen und Humor mit Biss

Author: Iwona Wowro

Citation style: Wowro Iwona. (2014). Das Bild von Frau und Mann in zeitgenossischen Texten : stereotype Schilderungen und Humor mit Biss. W: J. Iluk (red.), "Beitrage zur Linguistik : Grammatik, Pragmatik, Lexikologie, Rechtssprache" (S. 224-251). Katowice : Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego



Uznanie autorstwa - Użycie niekomercyjne - Bez utworów zależnych Polska - Licencja ta zezwala na rozpowszechnianie, przedstawianie i wykonywanie utworu jedynie w celach niekomercyjnych oraz pod warunkiem zachowania go w oryginalnej postaci (nie tworzenia utworów zależnych).



UNIWERSYTET ŚLĄSKI
W KATOWICACH



Biblioteka
Uniwersytetu Śląskiego



Ministerstwo Nauki
i Szkolnictwa Wyższego

Iwona Wowro
Uniwersytet Śląski, Katowice

Das Bild von *Frau* und *Mann* in zeitgenössischen Texten. Stereotypische Schilderungen und Humor mit Biss

**The image of men and women in contemporary texts
Stereotypical perceptions and elements of biting humour**

Abstract

This article attempts to present stereotypes regarding men and women on the basis of selected contemporary humorous (ironic) texts. The concept of stereotypes as being a set of connotative features identifying objects and phenomena within a community's cultural and linguistic definition and their role in the perception and processing of information, is a starting point for the discussion. The following section presents the essence of irony and the techniques it employs. The empirical section of the paper deals with a variety of formally analysed texts in terms of their subject-matter and the manner in which men and women are profiled in the selected humorous texts is discussed. The resulting similarities and differences provide a basis for further research into connotation in humorous texts, including irony and stereotypes, as well as in gender analysis.

Key words: stereotype, irony, image of men and women

**Obraz kobiety i mężczyzny w tekstach współczesnych
Postrzeganie stereotypowe i elementy ciętego humoru**

Streszczenie

Artykuł podejmuje próbę ukazania funkcjonujących stereotypów o kobietach i mężczyznach na przykładzie wybranych tekstów o nacechowaniu humorystycznym (ironicznym). Pojęcie stereotypu jako zbioru konotowanych cech w celu identyfikacji rzeczy i zjawisk w danej społeczności językowo-kulturowej i wartościowania oraz ich rola w procesie postrzegania i przetwarzania informacji stanowi punkt wyjścia prowadzonych rozważań. W dalszej części autorka próbuje pokazać i porównać sposób profilowania postaci kobiety i mężczyzny w wybranych tekstach.

Wynikające z tego podobieństwa i różnice mogą stanowić podstawę do dalszych badań w zakresie dyskusji nad naturą tekstów humorystycznych, ironią, istotą stereotypu oraz analiz genderowych.

Słowa klucze: stereotyp, ironia, obraz kobiety i mężczyzny

1. Einleitende Bemerkungen

Heutzutage sind Menschen von Texten aller Art umgeben. Sie verfügen auch über ein (intuitives) Wissen darüber, was mit einem bestimmten Texttyp vermittelt oder erreicht werden kann, zumal Texte unterschiedlicher Art Menschen auch in unterschiedlichsten, oft kaum fassbaren Facetten darstellen. Einen besonderen Platz nehmen humoristische Texte ein, weil sie ein Beispiel für eine unkonventionelle Art und Weise der Wahrnehmung und Wertung darstellen. Sie sind vor allem auch deshalb von Interesse und Belang, weil sie einerseits Beispiele für originelle Schöpfung sind, pragmatische und fantasievolle Ausdrucksinnovationen darstellen, die oft emotionale Ladung und sprachlich-textuelle Variationen beinhalten, andererseits verdienen sie größere Beachtung, weil sie zum Einen von stereotypen Darstellungen strotzen, zum Anderen immer noch ungenügend erforscht sind. Ziel dieses Beitrags ist daher ein Versuch, zeitgenössische humorvolle Texte darzustellen, ihre formal-semantische Vielfalt aufzuzeigen sowie das dort vorhandene Bild von Frau und Mann zu rekonstruieren.¹ Der spezifische Charakter der zur Analyse herangeführten Texte soll es ermöglichen, bestimmte Generalien auszusondern, die die Rekonstruktion des hier innewohnenden allgemeinen Stereotyps von Frau und Mann erlauben. Demzufolge wird also beabsichtigt, die Vor- und Nachteile sowie gegenseitige Relationen von Frau und Mann zu exzerpieren, sie im Zerrspiegel von Humor und Ironie darzustellen sowie aufeinander zu beziehen. Unsere Darlegungen kreisen mehr oder weniger um Probleme, die sich aus dem so gesteckten Untersuchungsrahmen ergeben. So wird zuerst kurz auf die Problematik von Stereotypen allgemein eingegangen, dann auf die Spezifik von humorvollen Textdarstellungen mit besonderer Berücksichtigung der Ironie und ihrer Merkmale. Im analytischen Teil des Beitrags konzentriert sich die Aufmerksamkeit in erster Linie darauf, die Perspektive auf formal-inhaltliche Aspekte sowie humorerzeugende Mechanismen zu richten, weil Stereotype gerade auf diesen zwei, einander ergänzenden Sprachebenen ge- und untersucht werden sollen (BARTMIŃSKI

¹ Für die Zwecke der Analyse stützen wir uns auf Texte von meistens anonymer Provenienz, die folgenden Internetseiten entnommen worden sind: www.bommi2000.de, www.familie-ahlers.de, www.funpps.de, www.paffrath.biz/texte, www.wissen-im-netz.info/freizeit/witze/fraumann.htm.

2007: 65).² Aus Platzgründen bleiben viele andere interessante Fragestellungen, die sich aus dem so umrissenen Kontext ergeben, außerhalb des Erwägungsbereichs. So werden beispielsweise weder die umfangreiche Diskussion über die Genderproblematik³ sowie zahlreiche Humorthorien noch die Spezifik humorvoller Darstellungen eingehend thematisiert. Ebenso wird nicht auf die Schilderung von Determinanten, Bedeutung oder Funktionen des feministischen oder sexistischen Humors eingegangen (vgl. dazu bspw. RADOMSKA/WIŚNIEWSKA 2009).

2. Noch einmal über Stereotype

Generell haben Stereotype angeblich einen schlechten Ruf (BARTMIŃSKI 2007: 7). Man kritisiert sie, weil sie zu tendenziösem Denken und falschen Übergeneralisierungen führen können. In der Fachliteratur gibt es zahlreiche Versuche, diesen Begriff zu erfassen, wobei vermerkt werden muss, dass zahlreiche Definitionen der erwünschten Präzision oder Einheitlichkeit ermangeln, in vielen Fällen weisen sie sogar Widersprüchlichkeiten auf.⁴ Das umfangreiche wissenschaftliche Interesse verdanken Stereotype der philosophischen Erkenntnis, dass unsere Wahrnehmung und Erfahrung der umgebenden Welt nicht mit dieser Welt selbst identisch ist (HENNING HAHN 1995: 191 f.).⁵ Der Begriff „Stereotyp“ kommt ursprünglich aus dem Griechischen. In die Psychologie hat ihn LIPPMANN (1922: 89) in den 20-er Jahren des 20. Jahrhunderts eingeführt und ihn als „pictures in our head“ definiert. Seiner Meinung nach ist ein Stereotyp ein einseitiges und schemaartiges, im Kopf vorhandenes Bild, das sich gleichzeitig auf eine Erscheinung sowie auf das Urteil über diese Erscheinung bezieht und

² „Pojęcie stereotypu jest – biorąc ogólnie – odnoszone do dwu różnych płaszczyzn języka: formalnej bądź semantycznej. Są to zresztą raczej dwie tendencje badawcze, niż kontrastujące ujęcia, w obu bowiem obecne jest nastawienie na nierozdzielanie formy i znaczenia w opisie językowym” (BARTMIŃSKI 2007: 65).

³ Näheres dazu vgl. z.B.: BUTLER (2008), CHOŁUJ (2007), BUDROWSKA (2000).

⁴ Dem Begriff wohnen unter anderem deshalb viele Widersprüchlichkeiten inne, denn einerseits werden Stereotype als variable emotional gefärbte Größen angesehen, die auf dem Wege der Sinneswahrnehmung entstehen, andererseits wird ihnen der Status des beharrlichen Invariants sowie der neutrale Charakter und die weitgehende Übereinstimmung mit der Wirklichkeit zuerkannt (BŁUSZKOWSKI 2003: 21).

⁵ Denn oft wird die Perzeption durch eine Reihe von kognitiv-emotionalen Faktoren verzerrt, derer sich das Individuum meist nicht bewusst ist. Das internalisierte Wertsystem, die übermittelten Denkschemata und Stereotype, die die Meinungen, Phobien und Vorlieben des Individuums beeinflussen, wirken auf jemanden umso stärker, je weniger er darüber reflektiert (SCHAFF 1980: 89–90).

somit noch vor der wirklichen Erfahrung entsteht. Dieses vereinfachte, werten-
de, im gesellschaftlichen Bewusstsein fungierende Wirklichkeitsbild entsteht oft
nicht auf induktivem Wege, sondern auf der Basis von verzerrten Urteilen oder
Gerüchten sowie nur unzureichendem oder falschem Weltwissen. Es wird durch
die Tradition im menschlichen Bewusstsein fixiert, wodurch es nur schwer
Veränderungen unterliegt (LÖSCHMANN 2001: 149; PANASIUK 1998: 84 f.; auch
KURCZ 1994: 12). Stereotypen liegen oft kollektive, emotional (vor allem) nega-
tiv wertende Urteile zugrunde, die meistens nicht auf dem Wege des logischen
Schlussfolgerns entstehen, sondern aus instinktiven Prozessen und der individu-
ellen Erfahrung resultieren und zur Verallgemeinerung von etwas Einzelem auf
etwas Größeres führen.⁶

In der Fachliteratur wird zwischen einigen Arten von Stereotypen unterschieden.
So gibt es zwei Hauptkategorien von Stereotypen, nämlich die Denkste-
reotype und Sprachstereotype. Den Denksteotypen liegt meistens das Schema
„...alle *x* sind *y*“ zugrunde. Zu dieser Kategorie werden Eigen- und Fremdstereo-
type, ethnische, geschlechtliche und ideologische/politische Stereotype gezählt.
Die Sprachstereotype sind im Gegensatz zu Denksteotypen durch „vorgefertigte
Syntagmen oder Sätze“ gekennzeichnet (LÖSCHMANN 2001: 159 f.; GRZEGOR-
CZYKOWA 1998: 14). Die Aussonderung dieser Kategorie stellt die Tatsache unter
Beweis, dass Stereotype eng mit der Sprache zusammenhängen.⁷

Stereotypen können auch viele Funktionen zugewiesen werden. Als die
grundlegende Funktion von Stereotypen ist die ideative (sinnkonstitutive) Funk-
tion zu nennen, weil sie auf die allgemeine gegenseitige Relation zwischen dem
Individuum und den Objekten der (Um-)Welt sowie auf den Vorstellungsbereich
des Individuums in Bezug auf diese Objekte hinweist (CHLEBDA 1993: 329). Zu
ihren weiteren Hauptfunktionen gehören die psychische (ökonomische), soziale/
gesellschaftliche sowie pragmatische Funktion (HENTSCHEL 1995: 16). Zu den
weiteren Funktionen von Stereotypen sind kognitive, soziale und affektive Funk-
tionen zu zählen. Während kognitive Funktionen die Orientierung in der Welt

⁶ Den kollektiven, generalisierenden und emotional wertenden Charakter von Stereotypen unterstreicht in ihrer Definition auch Quasthoff, indem sie meint, dass: „ein Stereotyp [...] der verbale Ausdruck einer auf soziale Gruppen oder einzelne Personen als deren Mitglieder gerichteten Überzeugung [ist]. Es hat die logische Form eines Urteils, das in ungerechtfertigt vereinfachender und generalisierender Weise mit emotional wertender Tendenz einer Klasse von Personen bestimmte Eigenschaften oder Verhaltensweisen zu- oder abspricht [...]. Es zeichnet sich durch einen hohen Verbreitungsgrad innerhalb der kulturellen Bezugsgruppe aus“ (QUASTHOFF 1989: 39). Auch Schaff hebt in seiner Definition die wertenden, emotionalen sowie sozialen Aspekte von Stereotypen hervor (SCHAFF 1980: 86).

⁷ Als sprachliche Elemente des Weltbildes stellen Stereotype aber nur einen Interpretationsversuch der Wirklichkeit und nicht ihre Widerspiegelung dar. Die Stereotypisierung macht sich sowohl auf der semantischen als auch formalen Ebene bemerkbar, daher werden weitere „Unterrarten“ von sprachlichen Stereotypen ausgesondert wie: Topoi, Formeln und Idiome (Näheres dazu in BARTMIŃSKI 1985: 51–53; TOKARSKI 1998: 125).

und die Verarbeitung sowie Einordnung von Informationen erleichtern, ist die sozial-integrative Funktion als eine spezifische Erkenntnisstruktur anzusehen, die in erster Linie der Verteidigung der von der Gesellschaft akzeptierten Werte und deren Internalisierung zwecks der Integration des Individuums in die Gruppe dient (SCHAFF 1980: 86). Was die emotionalen Funktionen von Stereotypen anbelangt, so rücken vor allem negative Stereotype als bestimmte, meistens auch irrationale Abwehrmechanismen in den Vordergrund (QUASTHOFF 1998: 17 f.). Nicht zu übersehen ist auch ihre didaktische Rolle im Lern- und Lehrprozess von Fremdsprachen. Denn im Kulturtransfer spielen Stereotypisierungen besonders bei der Herausbildung der interkulturellen Kompetenz eine wichtige Rolle. Ohne ihre Kenntnis wird zweifelsohne das Kommunizieren in der Fremdsprache erheblich erschwert (QUASTHOFF 1998: 27, auch MAIJALA 2008: 2 f.; WOWRO 2011: 305 ff.).

3. Das Bild von *Frau* und *Mann* in humoristischen Texten

In Anlehnung an die bereits angeführten ausgewählten Definitionen des Stereotyps ist das stereotype Bild von Frau und Mann als ein im gesellschaftlichen Bewusstsein fixiertes Bild anzusehen, das sich auf Grund von Beobachtung, Erfahrung sowie Projektion von Erwartungen oder dem jeweiligen Geschlecht gestellten und aus ihren Rollen resultierenden Anforderungen ergibt. Zugleich stellt es ein Fragment des von der Gesellschaft geprägten Wertungsverfahrens dar, das sowohl die äußeren und inneren Eigenschaften als auch moralische Einstellungen beinhaltet (KAŚ 1994: 120). Die gleichzeitige Behandlung oder Gegenüberstellung der für das jeweilige Geschlecht typischen oder stereotypen Eigenschaften situiert den vorliegenden Beitrag (insbesondere seinen analytischen Teil) im Bereich solcher Arbeiten, die sich keine diskriminierenden, tendenziösen oder sexistischen Darstellungen zum Ziel setzen, sondern eine parallele Untersuchung anstreben, die insofern begründbar ist, als sich beide Stereotype zu verbinden scheinen, indem sie dem Prinzip der Negation huldigen. Diese Negation ergibt sich aus der Tatsache, dass sich Frauen und Männer und die ihnen zugeschriebenen Aufgaben oder Rollen voneinander unterscheiden (BUDROWSKA 2000: 9).⁸

⁸ An dieser Stelle muss aber vermerkt werden, dass zwischen Frau- und Mann-Darstellungen eine gewisse Diskrepanz feststellbar ist. Während seit eh und je die Frau oder die Weiblichkeit einen häufigen Gegenstand von zahlreichen Schilderungen, Untersuchungen und Bearbeitungen darstellte, haben die Überlegungen zum Thema Mann oder Männlichkeit nie eine ähnliche Intensität oder Mehrdimensionalität erreicht. Erst seit einigen Jahren rückt die Mann-Problematik zwar langsam, aber hartnäckig, vielleicht nicht in den Mittelpunkt, aber sicherlich in den Bereich der wissenschaftlichen Betrachtung und wird auch immer öfter zum Gegenstand einer kritischen Reflexion (ULIŃSKI 2001: 318, auch SZCZEPANIAK 2005: 26).

Wie die Forschung zeigt, ergeben sich diese Unterschiede in erster Linie nicht aus biologischen oder gesellschaftlichen Faktoren, sondern eher aus ihrer Wahrnehmung und Deutung.⁹ Das Bild von Frau und Mann anhand von humoristischen Texten unterschiedlichster Art zu (re-)konstruieren scheint daher ein sehr interessantes Unterfangen zu sein, denn – wie bekannt – humoristisch geartete Texte beschreiben die Wirklichkeit zwar weder präzise noch adäquat, sie sensibilisieren aber für die brisantesten Phänomene und ermöglichen zugleich einen gewissen Distanzgewinn ihr und ihnen gegenüber. Sie erlauben auch eine Suche nach bestimmten oder besonderen Eigenschaften von Frauen und Männern oder nach ihren Aktivitäten sowie eine teilweise Erklärung von gegenseitigen Geschlechterrelationen.

3.1. Zur Spezifik von humorvollen Textdarstellungen

Obwohl humoristische Texte unterschiedliche Formen annehmen können, werden sie in erster Linie mit dem Terminus Witz(text) gleichgesetzt. Einen Grund hierfür stellt mit Sicherheit die Tatsache dar, dass eben Witze zu den repräsentativsten Beispielen im Bereich der Humorforschung gezählt und daher auch der häufigsten Behandlung unterzogen werden. So wird der Witz generell als ein Text mit innerer Dramaturgie, besonderer Form (Dialogform, narrative Form oder Rätsel) sowie mit unerwarteter Wendung am Ende, die oft den üblichen Konventionen widerspricht, definiert. Buttler versteht unter diesem Begriff komische Manifestationen, die die Form der bewussten Sprachschöpfung mit Witzcharakter darstellen, in überraschender Pointe gipfeln, vom komischen illokutiven Wert gekennzeichnet sind und eine fest bestimmte, prägnant ausformulierte Komposition aufweisen (BUTTLER 2001: 52 f.). Die Witztexte stellen oft relativ kurze Formen dar, die einen bestimmten Aufbau haben. Oft weisen sie eine dreigliedrige Struktur auf: Exposition, Komplikation und Pointe, wobei die letztgenannte als „Ergebnis der doppelt angelegten Textstruktur und der Verstehensleistung des Hörers zu verstehen ist“ (HAUSER: 2005: 18). Zu den häufigsten Techniken, die in Witzen eingesetzt werden und humoristische Effekte entstehen lassen, gehören Zwei- oder Mehrdeutigkeit, stilistische Paradoxe, satirische Übertreibung, das Wortspiel, Modifizierung von festen Wortverbindungen, Worthäufungen, Wiederholungen und Situationskomik. Die Formulierung eines humorvollen Textes beruht daher auf einer originellen Konfiguration bei

⁹ „Männlich und weiblich werden nicht mehr als überzeitlich konstante Oppositionen verstanden, sondern als relationale Begriffe, deren Gegensatz sich nicht aus biologischen Fakten oder gesellschaftlichen Normen herleitet, sondern aus der Wahrnehmung und deren Interpretation, aus diskursiven Strategien“ (HEITMANN 1999: 129 f.).

der Wahrung der allgemeinen Kriterien der Textualität wie Kohärenz oder Kohäsion, grammatische Korrektheit und zusätzlich eine deutlich ausformulierte Pointe, die zur Reinterpretation des Ganzen führt (vgl. z.B. KUCHARSKI 2009: 35 f.). Die Entstehung von komischen Effekten ist aber nicht nur mit der in der Pointe vorhandenen Scriptopposition¹⁰ (RASKIN 1985) zu assoziieren, weil hier auch andere Elemente von Belang sind wie z.B. die stilistische Gestaltung der Witzcharaktere, die verwendete Sprache, die Strategie der Narration, der Kontext und schließlich die Kreativität oder Intelligenz des Empfängers, die das Verstehen von humoristischen Texten, d.h. die Entdeckung des Inkongruenzgrades, weitgehend beeinflussen (KOTTHOFF 1997: 123; AWDIEJEV 1992: 280). Demzufolge sorgt für die Entstehung von komischen Effekten vor allem die Inkongruenz, die allerdings „nicht nur in Bezug auf semantische Relationen zwischen einzelnen Zeichen zu sehen, sondern im Sinne eines Spiels mit den Normen des sozialen Milieus und den kulturellen Wissensbeständen hochgradig situationspezifisch und damit umgekehrt oftmals nur aus der Situation heraus verstehbar ist [...]. Inkongruenz kann sowohl innerhalb der Proposition auftreten als auch bezogen sein auf die sprachlichen Handlungsnormen, mit denen eine Äußerung als solche nicht kongruent ist“ (DANNERER 2002: 90). Die Palette von humoristisch gearteten Texten ist sehr breit und umfasst selbstverständlich nicht nur Witztexte, sondern beispielsweise auch Sprüche, Sprichwörter, Aphorismen und viele andere.¹¹

3.2. Zur Eigenart der Ironie

In diesem Kontext darf der Ironiebegriff nicht unerwähnt bleiben, weil es sich erweist, dass viele humorvoll geartete Texte eben von Ironie durchsetzt sind. Besonders deutlich kommt sie auch in dem analysierten Textmaterial zum Vorschein. Ironie begegnen wir nahezu täglich, sie stellt aber eine äußerst komplexe und mehrschichtige Erscheinung dar, die nur schwer erfassbar ist. Viele Dis-

¹⁰ Raskin vertritt die Auffassung, dass Grundbestandteile von Witzen sowie von anderen humoristischen Texten die so genannten dualen Scripts darstellen. Die Auflösung von ihrer (ganzen oder partiellen) Überlappung ermöglicht es, die Basis der bona-fide Kommunikation zu verlassen, die Verarbeitungsprozesse auf der non-bona-fide Basis einzuleiten, die Pointe zu konstruieren und somit hinter den Sinn des Witztextes zu kommen (RASKIN 1985: 99).

¹¹ Generell kann behauptet werden, dass eigentlich jeder Texttyp als humoristisch empfunden werden kann, weil seine Interpretation von der jeweiligen Kommunikationssituation abhängt, in der die in humoristischen Formen oft vorhandene Ironie erst zum Vorschein kommt. Die Bestimmung bzw. Rezeption ihrer wirklichen und scheinbaren Bedeutungsebene ist auf dasselbe System von Wissens- oder Wertungsinhalten sowie auf die pragmatische Funktion der Sprache zurückführbar.

ziplinen tun sich schwer mit einer Definition für Ironie, weil die Komplexität ihrer Wirkung und Form es fast unmöglich macht, vorauszusagen, was Ironie eigentlich entstehen und wirken lässt. So ist es kein leichtes Unterfangen, den Ironiebegriff ohne Weiteres definieren zu wollen, weil „das Kennenlernen ihrer allgemeinen Struktur keine hundertprozentige Garantie gibt, den ironischen Inhalt richtig wahrzunehmen. Das folgt u.a. daraus, dass die Ironie performative Funktionen in der Sprache erfüllt, die entweder außerhalb des Bereiches des tropologischen Feldes liegen, oder mit ihm in einer engen Beziehung stehen [...]. Daher kommt die These auf, dass bei der Analyse der ironischen Bedeutungspolarisierung eine wesentliche Rolle neben dem semantischen Aspekt auch die Folgerungsprozeduren auf der Ebene der Pragmatik spielen“ (ŻURAWLEW 2008: 32). Anders gesagt, stellt Ironie eine beabsichtigte pragmatische Technik dar, die generell durch die Störung der Text- oder Konversationsmaximen zustande kommt.

Der Begriff „Ironie“ war schon in den Zeiten Sokrates' bekannt und wurde in der Bedeutung von sarkastischem Lob und zum Schein vorgebrachtem Tadel gebraucht. Heutzutage bedeutet er generell so viel, wie das eine meinen und das andere sagen. So wird Ironie eigentlich mit dem Begriff des Gegenteils in Verbindung gebracht und verbindet sich stets mit Kritik, weil das, was mit Ironie gesagt wird, meistens mit negativen Wertungen geladen ist. In der negativen Bewertung sieht Hartung ihre zentrale Rolle und definiert sie als simulierte Unaufrichtigkeit¹², die zugleich eine Art von Humor darstellt, weil man zu ihren Wirkungen „auch Erheiterung zählen kann, aber nicht muss [...]. Sie kann als komisch kontextualisiert werden“ (HARTUNG 1998: 167). Oft nimmt sie auch die Form eines Tadels durch falsches Lob an oder ist ein Loben durch vorgetäuschten Tadel sowie jede Art des Sich-Lustigmachens und Spottens (GROEBEN/SCHEELE 1986: 33). In der heutigen Forschung weist man aber darauf hin, dass es nicht ausreicht, Ironie nur mit dem bloßen Gegenteil des Gesagten zu assoziieren, weil sie weit darüber hinausgeht (HARTUNG 1998: 12). Ironische Aussagen weisen ja immer den Doppelboden auf, weil ihnen eine wörtliche und eine nicht wörtliche Bedeutung zugrunde liegen. Das, was in den ironischen Darstellungen in den Vordergrund rückt, sind inhärente Erwartungswidrigkeiten sowie die Schlüssigkeit der Argumente, die in den ironischen Verwendungen nicht geradlinig festgestellt werden kann, weil Ironie gleichzeitig auf zwei Ebenen operiert. Demnach kann ein Text als ironisch eingestuft werden, wenn dort Scheinkonklusionen auftreten, d.h. wenn seine konklusive Struktur Widersprüche aufweist (KOHVAKKA 1997: 71).

¹² Ironie wird als eine Manipulation im Bereich der Aufrichtigkeit angesehen. So fasst sie auch Lapp auf und definiert als eine simulierte Lüge, wobei die Lüge „eine Simulation der Aufrichtigkeit [...]; die Ironie [hingegen] eine Simulation der Unaufrichtigkeit [ist]“ (LAPP 1992: 146).

Ironie begleiten oft bestimmte Markierungen, die die Rezipienten darauf hinweisen (sollen), eine Äußerung nicht wörtlich zu verstehen. Was die Ironiesignale anbelangt, so ist die Sache umstritten, weil man Ironie gewöhnlich eben ohne explizite Kennzeichnung erkennen kann, obwohl man darum bemüht ist, ihre grundlegenden Merkmale sowie Indikatoren oder Markierungen doch hervorzuheben. Als explizite Ironiesignale gelten mimische, gestische, intonatorische Modulationen, Augenzwinkern, Räuspern, Übertreibungen, Widersprüchlichkeiten, Wiederholungen oder überlange Sätze, sie sind aber nur relativ und können nicht als ihre konstitutiven Merkmale angesehen werden (vgl. LAPP 1992: 29). Ebenso wenig lassen sie sich verallgemeinern und als notwendig oder obligatorisch betrachten.¹³ Signalisiert wird Ironie oft auch mit Hilfe von bestimmten Techniken. Zu den häufigsten Ironie-Techniken gehören Inkongruenzen verschiedener Art, die auf syntaktischer oder lexikalischer Ebene vorkommen (z.B. Inversionen, Umstellungen der Wortfolge, Wiederholungen, Verwendung von unpassenden Ausdrücken u.a.). An dieser Stelle scheint es auch angebracht zu sein, auf eine Dimension hinzuweisen, die sich als eine zentrale Strategie für die Erfassung von Ironie erweist. Gemeint ist die so genannte *Dementi-Strategie*, der Groeben, Scheele vier Hauptbereiche zuweisen: Präskription, Deskription, Metakommunikation I und Metakommunikation II. Innerhalb von ihnen werden weitere Strategien expliziert, die ironische Verwendungen näher bestimmen und die ihnen eigenen Handlungsmechanismen erkennen lassen (vgl. GROEBEN/SCHEELE 1986: 169):

1. Präskription: Abwertung durch Aufwertung, Tadel durch Lob, Aufforderung zum Handlungswechsel durch Aufforderung zur Handlungsfortführung, Ablehnen durch Propagieren.

2. Deskription: Abstreiten durch Behaupten, alternative Ursachenattribution durch Attributionsbegründung, alternative Konsequenzenprognose durch Konsequenzenexplikation, Problemersetzung durch Problemlösung.

3. Metakommunikation I: Distanzierung durch Nachahmung, Zurückweisung durch Akzeptanz, Angriff durch Verteidigung, Fremdvorwurf durch Selbstvorwurf.

4. Metakommunikation II: Gegenteilige Expression durch Ausdrucksbenennung, Intentionsabrede durch Absichtserklärung, Weigerung durch Verpflichtung, Schädigungsankündigung durch Unterstützungsankündigung.

Ironie stehen auch viele benachbarte Phänomene nahe wie Parodie, Satire, Humor, Groteske, Spott oder Witz, die nur schwer voneinander zu trennen sind, weil sie einander durchdringen und oft voneinander zu zehren scheinen.¹⁴ Be-

¹³ B. Alleman meint diesbezüglich, dass Ironie umso ironischer ist, „je vollständiger sie auf Ironiesignale zu verzichten weiß“, am besten sei es, wenn sie in einem „Null-Signal“ gipfelt (ALLEMAN 1970: 20).

¹⁴ So weist man in der Literatur darauf hin, dass sich Ironie und Humor in einer Begriffsnachbarschaft befinden, ihr Verhältnis verbleibt jedoch in einer gewissen Ambivalenz. Kohvakka

merkwürdig ist auch die Tatsache, dass Ironie selbst keine sprachliche Form ist, sondern eine bestimmte Art und Weise, mit Sprache (und nicht nur mit Sprache) zu handeln; Sie „kann milde, fein, liebevoll, böse, grimmig, scharf oder bitter sein“ (LAPP 1992: 12). Begleitet durch Humor, Arroganz, Überheblichkeit oder das Bedürfnis nach Distanz dient sie oft als Puffer zur Konfliktreduzierung, manchmal aber auch als Dissensverstärker.

3.3. *Frau* und *Mann* – zur Spezifik ihrer Darstellung in humoristischen Texten

Die (Re-)Konstruktion der Frau-Mann-Bilder und das Vorhaben, die stereotypen Vorstellungen von Weiblichkeit oder Männlichkeit zurückzuverfolgen, sowie zu untersuchen, wie die analysierten Texte darüber Auskunft geben, stellt das allgemeine Ziel der nachstehenden Analyse dar. Die Darstellung und Diskussion des sich aus dem analysierten Textmaterial ergebenden Bildes von Frau und Mann stützt sich auf ein sehr umfangreiches Korpus, im Rahmen dessen eine große Typenvielfalt sowie ein vieldimensionaler, semantischer Gehalt festzustellen sind. Aus Platzgründen ist es daher nicht möglich, alle Formen zu schildern sowie alle Themenbereiche zu besprechen. Ebenso wenig möglich ist es, die analysierten Texte ganzheitlich zu präsentieren, zumal sich viele dort dargestellte Motive oft überschneiden. So weist die Analyse einen Auswahlcharakter auf und die als Exemplifikation ausgewählten Textbeispiele werden meistens nur fragmentarisch angeführt.

3.3.1. Formale Beschaffenheit

Was die formale Beschaffenheit der analysierten Texte anbelangt, so weisen sie eine Typenvielfalt auf, die von den einfachsten und kurzen über ausgebautere Formen bis hin zu längeren Darstellungen reichen. Hinsichtlich der Häufigkeit des Auftretens nehmen Witze die Spitzenposition ein. In ihrem Bereich gibt es sowohl die kurzen Mitteilungen oder Dialoge als auch längere Schilderungen, vgl.:

führt diesbezüglich aus, dass „beinahe alles, was Lachen, Heiterkeit und Auslachen verursacht und womit etwas kritisiert wird, leicht mit der Ironie verwechselt werden kann. Die Ironie hat viele Gemeinsamkeiten mit dem Witz und dem Humor und unterscheidet sich der Form nach kaum von Satire, Parodie oder Travestie. Allen hier besprochenen Erscheinungen ist gemeinsam, daß sie mit Verstößen gegen die erwartbare Alltagslogik operieren“ (KOHVAKKA 1997: 29).

→ Hein verabschiedet sich im Hausflur von Susi: „Ach, Liebling“, säuselt er, „die große Liebe ist doch etwas ganz Wunderbares, nicht?“ – „Sicher, sicher. Aber mit dir ist es auch ganz nett!“

→ „Meine Frau ist wie ein Klavier.“ – „So musikalisch?“ – „Nein. Immer so verstimmt.“

→ Die biologischen Unterschiede zwischen Mann und Frau sind bekannt. Aber was sind die wirklich entscheidenden Unterschiede?

Ein Mann zahlt zwei Euro für einen Artikel, den er braucht. – Eine Frau zahlt einen Euro für zwei Artikel, die sie nicht braucht.

Eine Frau sorgt sich um die Zukunft, bis sie einen Ehemann findet. – Ein Mann macht sich nie Sorgen um die Zukunft, bis er eine Ehefrau findet.

Ein erfolgreicher Mann ist ein Mann, der mehr Geld verdient, als seine Frau ausgeben kann. – Eine erfolgreiche Frau ist eine, die einen solchen Mann findet.

Um mit einem Mann glücklich zu werden, muss man ihn sehr gut verstehen und ihn ein bisschen lieben. – Um mit einer Frau glücklich zu werden, muss man sie sehr lieben und darf gar nicht erst versuchen, sie zu verstehen.

Eine Frau heiratet einen Mann in der Erwartung, dass er sich ändert, aber er tut es nicht. – Ein Mann heiratet eine Frau in der Erwartung, dass sie sich nicht ändert, doch sie tut es.

Oft erscheinen sie auch in Form von den so genannten Rätselfragen, vgl.:

→ Was ist der Unterschied zwischen E. T. und einem verheirateten Mann? – E. T. telefoniert nach Haus...

→ Was ist der Unterschied zwischen Joghurt und einem Mann? – Joghurt hat Kultur!

→ Was ist der Unterschied zwischen einer Frau und einem Frosch? Gar keiner! Quaken nur dumm rum, haben ständig kalte Flossen und Angst vor dem Klapperstorch.

→ Warum kommen Frauen nicht in den Himmel? Weil Drachen nicht über 2000 Meter Höhe steigen.

→ Warum kommen nur 10% aller Männer in den Himmel? Wenn alle reinkommen würden, dann wäre es die Hölle.

Eine andere Gruppe stellen Vergleiche dar. Sie sind oft durch stereotype Vorstellungen geprägt und weisen einen ironischen oder sogar beleidigenden Charakter auf. Sie kommen in Satzformen vor, die auch aggressiven Intentionen besonders entgegenzukommen scheinen, vgl.:

→ Frauen sind wie Krawatten: Man wählt sie meistens bei schlechter Beleuchtung, und dann hat man sie am Hals.

→ Frauen sind wie Stecknadeln: Der Kopf ist nicht das Wichtigste an ihnen.

- Frauen sind wie Zahnärzte: Sie töten einem den letzten Nerv.
- Männer sind wie Wolken: Wenn sie sich morgens verziehen, kann der Tag nur noch schön werden.
- Warum sind Männer wie Werbespots? – Man kann nicht ein Wort von dem, was sie sagen, glauben.
- Männer sind wie Zwiebeln – Man entfernt die Schale und was danach kommt, ist zum Heulen!
- Männer sind wie Sprudelwasser – Aufbrausend und geschmacklos.

Neben Witzen, Rätselfragen und Vergleichen gibt es auch andere, eher unkonventionelle Formen, die von den Gegenüberstellungen beider Geschlechter zehren. So lassen sie schon auf den ersten Blick die zwischen den Geschlechtern existenten Unterschiede erkennen, die auf Grund von stereotyper Wahrnehmung, Vorstellung oder Erwartung entstehen, vgl.:

→ Wie man eine Frau beeindruckt:
 respektiere sie,
 liebe sie, ehre sie,
 mache ihr Komplimente,
 küsse sie,
 drücke sie,
 knuddle sie,
 streichle sie,
 glaube an sie,
 beschütze sie,
 halte sie,
 höre ihr zu,
 Sorge für sie,
 unterstütze sie,
 gib Geld aus für sie,
 stehe zu ihr,
 hol die Sterne vom Himmel für sie,
 gehe bis an das Ende der Welt für sie.

→ Wie man einen Mann beeindruckt:
 bringe Essen und zeige dich
 n
 a
 c
 k
 t

→ Der Mann entdeckte die Farben und erfand die Malerei.
 Die Frau entdeckte die Malerei und erfand das Make-up.
 Der Mann entdeckte die Worte und erfand das Gespräch.
 Die Frau entdeckte das Gespräch und erfand das Gerede.
 Der Mann entdeckte den Ackerbau und erfand die Ernährung.
 Die Frau entdeckte die Ernährung und erfand die Diät.

Der Mann entdeckte die Freundschaft
und erfand die Liebe.

Die Frau entdeckte die Liebe und erfand die Ehe.

Der Mann entdeckte die Frau und erfand den Sex.

Die Frau entdeckte den Sex und erfand die Migräne.

Der Mann entdeckte den Handel und erfand das Geld.

Die Frau entdeckte das Geld – und von da an ging es steil bergab...

Am Rande sind noch Formen zu nennen, die die Kreativität ihrer Autoren unumstößlich unter Beweis stellen. Es sind gedichtartige Formen, denen ein besonderer Rhythmus sowie vorhandene Reime einen besonderen Ausdruck verleihen, vgl.:

→ So unnütz wie Unkraut, wie Fliegen und Mücken,
so lästig wie Kopfweh und Ziehen im Rücken,
so störend wie Bauchweh und steht's ein Tyrann,
das ist dieser Halbmensch, sein Name ist Mann.
Er steht nur im Weg rum, zu nichts zu gebrauchen,
er ist immer am Meckern und ständig am Fauchen.
Er ist auf der Erde, ich sag's ohne Hohn,
von Herrgott die größte Fehlkonstruktion.
Ein Mann wär doch ohne Frauen verloren,
er wär ja ohne sie nicht mal geboren,
Erst durch unsere Hilfe wird mit viel Bedacht
so halbwegs ein Mensch aus diesem Schlappschwanz gemacht.
Ein Mann hält sich oft für unwiderstehlich,
und glaubt schon ein Lächeln von ihm macht uns selig,
stolziert durch die Gegend wie ein Hahn auf dem Mist
und merkt dabei gar nicht, wie dumm er doch ist.
Mit dem Maul sind sie stark, da können sie prahlen,
doch wehe der Zahnarzt bereitet mal Qualen,
dann sind sie doch alle – verzeiht den Vergleich –
wie ein Korb voller Fallobst, so faul und so weich.

Zu den unkonventionellen Erscheinungsformen, in denen stereotype „geschlechtsspezifische“ Eigenschaften thematisiert werden, können auch solche gezählt werden, die die Form von gewissen, gegen das jeweilige (meistens weibliche) Geschlecht gerichteten Ratschlägen annehmen.¹⁵

¹⁵ So werden beispielsweise einige Gründe angeführt, die klarzustellen versuchen, dass im Leben eines Mannes der Musikgenuss mehr zähle, weil dieser weniger umständlich sei, als mit Frauen Umgang zu pflegen (*Es ist wirklich einfach, Musik anzumachen, Es ist wirklich einfach,*

3.3.2. Ausgewählte Themenbereiche

Die Frau-Mann-Problematik, die in den humoristischen Texten zu Tage tritt, ist breit gefächert. Eines der am häufigsten auftretenden Themen stellt der Ehebruch dar, der weitgehend verharmlost wird. Diese Erscheinung scheint beide Geschlechter in gleichem Maße zu betreffen. Zu den Gründen, die die Eheleute das Treueversprechen nicht einhalten lassen, gehören vor allem die nicht erfüllten Erwartungen im Bereich des Sexuallebens, Langeweile sowie Mangel an gegenseitiger Achtung, vgl.:

→ Zwei Frauen unterhalten sich. Seufzt die Erste: „Ich darf jetzt bloß nicht schwanger werden!“ – „Ich denke, dein Mann ist sterilisiert!“ – „Eben...“

→ Ein Partygast zu einem anderen: „Sehen Sie die reizende Blondine? Das ist meine Frau. Und neben ihr, die Brünette, das ist meine Geliebte.“ – „Merkwürdig“, meint der andere, „bei mir ist es genau umgekehrt.“

→ Der Ehemann kommt abends nach Hause und geht ins Schlafzimmer. Da richtet sich ein fremder Mann im Ehebett auf und flüstert: „Psst, Ihre Frau schläft schon. Sie hat ein paar anstrengende Stunden hinter sich!“

→ Eine Frau liegt mit ihrem Lover, dem Freund ihres Mannes, im Bett ... Das Telefon klingelt. Sie hebt ab. Nach kurzer Konversation legt sie wieder auf und sagt zu ihm: „Das war mein Mann. Er meint, ich solle mir keine Sorgen machen und nicht mehr auf ihn warten, da er mit dir am Kartenspielen ist...“

→ Rainer fragt seinen besten Freund: „Sag mal. Hast du schon mal mit meiner Frau geschlafen?“ – „Nein! Um Gottes Willen! Wie kommst du denn darauf?“ – „Solltest du aber. Ist viel besser als deine.“

Musik abzuschalten, Musik betrügt Dich nicht mit Deinem besten Freund, Du kannst immer das Gleiche tun und sie langweilt sich nie oder wird sauer oder beschwert sich, Mit der Wiederholungstaste kannst du Tag und Nacht Musik hören und andere), sowie zahlreiche Gründe genannt, warum Frauen eben das Biertrinken vorzuziehen ist (Bier fingert nicht deinen Computer an oder fährt dir die Karre zu Schrott, Bier ist weg, wenn man damit fertig ist, Ein Bier wird niemals fragen: „Willst du mich noch?“, Ein Bier akzeptiert auch, dass du besoffen bist, Ein Bier lügt nie und täuscht Dir nichts vor, Ein Bier geht nicht fremd, Ein Bier wartet nicht auf Komplimente, Ein Bier schreit nicht herum, Ein Bier stört sich nicht an Gefühlslosigkeit, Ein Bier ärgert Dich nicht, Ein Bier ist nie übergewichtig, Es ist in Ordnung, mehrere Biere gleichzeitig zu haben und viele andere). Diese und ähnliche Schilderungen gipfeln in der Darstellung von Gründen, warum es besser sei ein Mann als eine Frau zu sein (Du brauchst niemals die Toilette reinigen, In der Werkstatt gehört dir alles, Niemanden interessiert es, wenn du mit 34 noch Single bist, Du kannst breitbeinig sitzen, egal was du trägst, Graues Haar und Falten verstärken deinen Charakter, Die Fernbedienung gehört dir, nur dir, Du bist immer in der gleichen Stimmung, Gleiche Arbeit, besseres Gehalt und andere) (vgl. www.paffrath.biz/texte).

Neben den wortwörtlichen Ehebruchs-Darstellungen finden wir auch andere, in denen er nicht direkt genannt wird, sondern nur zu verstehen gegeben oder allegorisch geschildert wird, vgl.:

→ Der Ehemann zu seiner Frau: „Wenn du’s endlich ‘mal lernen würdest, wie man richtig bügelt und kocht, dann könnten wir das Geld für die Haushälterin sparen.“ – Darauf sie: „Und wenn du’s endlich ‘mal lernen würdest, wie man’s richtig macht, dann könnten wir auch den Gärtner sparen.“

→ „Sie sind ein Glückspilz“, sagt die schöne Rita zu ihrem Vermieter. „Ich kann meine Miete diesen Monat schon wieder nicht bar zahlen...“

→ Drei Männer kommen in den Himmel. Fragt Petrus den ersten: „Wie oft bist Du fremd gegangen?“ – Darauf der Mann: „Na ja, wenn ich ehrlich bin, ein Mal.“ – Darauf Petrus: „In Ordnung. Du bekommst einen Porsche“, und wendet sich dem zweiten Mann zu: „Wie oft bist Du fremdgegangen?“ – „Nun“, sagt dieser, „so zehn Mal werden es schon gewesen sein.“ – „Na ja“, meint Petrus, „das reicht gerade noch für einen Mittelklassewagen“ und wendet sich dem dritten Mann zu. Dieser antwortet: „Ich bin ungefähr 50 Mal fremd gegangen.“ – „Mmmh“, antwortet Petrus, „du bekommst gerade noch einen Kleinwagen.“ – Nach drei Wochen treffen sich die drei. Der mit dem Kleinwagen kocht vor Wut. Betroffen fragen ihn die beiden anderen, was denn los sei, worauf dieser antwortet: „Ich habe meine Frau mit einem rostigen Fahrrad gesehen...“

Viele Beispiele beziehen sich auf das Aussehen (insbesondere das von Frauen). Einige Texte verbalisieren und verhöhnen es wortwörtlich, es gibt aber auch solche, in denen es lediglich präsupponiert wird, vgl.:

→ Sie schmolzt: „Früher hast du beim Spaziergehen immer deinen Arm um mich gelegt.“ – Brummt er: „Ja, aber mein Arm ist ja schließlich nicht länger geworden...“

→ Ein Ehepaar betrachtet Familienfotos. Klagt sie: „Es ist furchtbar, auf keinem Bild sehe ich mir ähnlich.“ – Darauf er: „Sei doch froh!“

In vielen Texten wird die Frau (besonders die Ehefrau) in einem negativen Lichte gezeigt. Solche Darstellungen verspotten oft mit Hilfe von obszönem oder vulgärem Wortschatz sowohl ihr Aussehen als auch das Innere, vgl.:

→ Bei einem Fest starrt der Ehemann hingerissen auf die hübschen Mädchen und stellt anerkennend fest: „Ganz schön viel Frischfleisch hier!“ – „Stimmt“, seufzt sein Nachbar, „aber ich habe leider meine eigene Konserve dabei.“

→ Sie zu ihm: „Schatz, was gefällt dir an mir am meisten? Mein perfekter Körper oder mein schönes Gesicht?“ – Er: „Dein Sinn für Humor...“

→ „Warum heiratest Du nicht?“ – „Ganz ehrlich gesagt, weil ich dauernd an Deine Frau denke.“ – „Was? Meine Frau! Du Schuft!“ – „Keine Angst! Ich fürchte nur, dass ich auch so eine erwische...“

→ Eine Familie ist zum ersten Mal im Kaufhaus. Während die Mutter Dessous anschaut, stehen Vater und Sohn staunend vor dem Lift, der sich öffnet und einen kleinen Raum frei gibt. Eine alte Frau mit schrumpeligem Gesicht und Buckel humpelt in den Aufzug. Die Tür schließt sich, Vater und Sohn beobachten die Lampen über der Tür: 1 – 2 – 3 – 2 – 1. Da geht die Tür wieder auf und eine phantastisch aussehende Blondine verlässt den Lift. Der Vater ganz aufgeregt zum Sohn: „Schnell, schnell! Hol deine Mutter!“

Nicht anders ist es um die Ehe besetzt, die eigentlich ausschließlich negativ konnotiert wird. Das angebliche Ehejoch scheint besonders dem Manne zu schaffen zu machen, der oft als Pantoffelheld oder als ein Opfer gezeigt wird, das die Ehe nur einschränkt und sich herumquälen lässt, vgl.:

→ Ehe ist frustrierend:

Im ersten Jahr spricht der Mann und die Frau hört zu.

Im zweiten Jahr spricht die Frau und der Mann hört zu.

Im dritten Jahr sprechen beide und die Nachbarn hören zu.

→ „Küss’ mich noch einmal und ich gehöre dir ein Leben lang!“, haucht sie ihm ins Ohr. Darauf er: „Danke für die Warnung.“

→ „Du Papi“, fragt der kleine Fritz, „warum hast du die Mami eigentlich geheiratet?“ – Der Mann dreht sich zu seiner Frau um: „Siehst du, der Bub versteht es auch nicht!“

→ „Mein Mann starb acht Tage nach unserer Hochzeit!“ – „Dann hat er ja nicht lange gelitten!“

→ Ein Reporter fragt auf der goldenen Hochzeit den Mann: „Haben Sie in den 50 Jahre Ehe irgendwann einmal an Scheidung gedacht?“ – „An Scheidung nicht, aber an Mord.“

→ Kommt eine Frau nach ihrem Tod in den Himmel und fragt Petrus, ob sie ihren verstorbenen Mann treffen könne. Dieser kann im Computer keinen Eintrag finden, weder bei den Seligen, noch bei den Heiligen. Petrus: „Sagen Sie, wie lange waren Sie verheiratet?“ – „Über 50 Jahre“, antwortet die Frau stolz. – „Ach so, dann werden wir ihn bei den Märtyrern finden.“

Weitere Texte thematisieren das Zusammenleben von Frau und Mann, an dem viel auszusetzen ist, wo es an grundsätzlicher gegenseitiger Achtung, geschweige denn Liebe oder Sicherheits- sowie Zusammengehörigkeitsgefühl, vollkommen fehlt, vgl.:

→ Warum nennen die Männer ihre Frauen so oft ‚Schatzi‘? Weil sie sich nicht entscheiden können, ob sie Schaf oder Ziege sagen sollen.

→ Sitzt ein kleines Mädchen in der Badewanne: „Mami, wo ist denn der Waschlappen?“ – Mami: „Der ist nur schnell Zigaretten holen!“

→ Ein Mann sitzt vor dem TV und ruft in die Küche zu seiner Frau: „Ey, bring mal das Bier“. Sie: „Wie heißt das kleine Wort mit den 2 ‘t’“. Er: „Überlegt kurz: Aber flott!“

Ein weiterer Themenbereich rankt sich um die inneren Eigenschaften von Frau und Mann. So wird in vielen Witztexten nicht nur die angebliche Einfältigkeit der Frau verspottet, sondern auch die grenzenlose Naivität des Mannes, vgl.:

→ Was ist, wenn ein Mann bis zum Bauchnabel im Wasser steht? Es geht über seinen Verstand!

→ Aufgeregt kommt eine Frau aufs Polizeirevier: „Mein Mann ist seit ein paar Tagen verschwunden.“ Fragt der Beamte: „Ist Ihnen denn vorher nichts an dem Verhalten Ihres Mannes aufgefallen?“ „Eigentlich nichts. Höchstens, dass er zum Joggen zwei Koffer mitgenommen hat.“

→ „Nanu, du trägst ja einen sehr eleganten Anzug. Aber etwas zu groß ist er.“, bewundert Dieter seinen Freund. – „Ja, das war eine Überraschung von meiner lieben Frau. Als ich von meiner Dienstreise nach Hause kam, hing er im Schlafzimmer über dem Stuhl...“

→ Ein junges Pärchen ist gerade 3 Monate zusammen, da bekommt die Frau ein Kind. Meint der Partner zu ihr: „Wie kann das sein, dass du jetzt ein Kind bekommst?“ – Sagt sie: „Hör mal, du bist mit mir 3 Monate zusammen und ich mit dir 3 Monate beisammen. Zusammen sind wir auch 3 Monate zusammen. Macht 9 Monate.“ – Er: „Aha, versteh ich. Aber warum ist das Kind schwarz?“ – „Jetzt hör aber auf!“, brüllt die Frau los, „Wer wollte denn beim Sex immer das Licht ausmachen?“

→ Müde kommt er heim. Aufgeregt begrüßt ihn seine Tochter: „Papa, Papa, da ist ein Gespenst im Kleiderschrank!“ – Er öffnet den Schrank und findet dort seinen besten Freund, leicht bekleidet! Er starrt ihn an und sagt: „Jetzt sind wir schon so lange befreundet. Du isst bei uns, ich habe dir eine gute Stellung verschafft und was machst du als Dank? Stellst dich in den Schrank und erschreckst meine Tochter!“

Die stereotypen weiblichen und männlichen Eigenschaften werden im Bereich von humoristischen Texten unterschiedlich zum Ausdruck gebracht. Eine der Möglichkeiten stellt ein Versuch dar, sie in einem eher unkonventionellen Kontext zu schildern, wo bestimmt werden soll, ob der Computer eher männliche oder weibliche Züge aufweist. Zu diesem Zweck werden die wichtigsten Eigenschaften herausgearbeitet und aufgelistet, durch die sich das jeweilige Geschlecht von dem anderen deutlich abhebe, vgl.:

Die Frauen votierten für „männlich“ weil:

- Man muss ihn erst anmachen, um seine Aufmerksamkeit zu erregen.
- Er hat jede Menge Wissen, ist aber trotzdem planlos.
- Er sollte einem helfen, Probleme zu lösen, die halbe Zeit aber ist er selbst das Problem.
- Sobald man sich einen zulegt, kommt man drauf, dass, wenn man ein bisschen gewartet hätte, ein besserer zu haben gewesen wäre.

Die Männer stimmten aus folgenden Gründen für „weiblich“:

- Nicht einmal der Schöpfer versteht ihre innere Logik.
- Die Sprache, mit der sie sich untereinander verständigen, ist für niemand sonst verständlich.
- Sogar die kleinsten Fehler werden im Langzeitgedächtnis zur späteren Verwendung abgespeichert.
- Sobald man einen hat, geht fast das ganze Geld für Zubehör drauf.

3.3.3. Humorerzeugende Mittel und Mechanismen

Die humoristischen Effekte werden in den analysierten Texten unterschiedlich erreicht. In vielen sorgt dafür die Situationskomik, in einigen sind Wortspiele vorhanden, die meistens in der Mehrdeutigkeit des Wortes bestehen (vgl. z.B.: *Empfang*, *dazwischen kommen*, *anziehen*, *anhaben*, *ein Gesicht machen*, *jmdn. sitzen lassen*), vgl.:

→ Sie hört abends im Bett Radio. Meint der Moderator: „Wir wünschen Ihnen einen guten Empfang.“ – Sie springt aus dem Bett: „Um Himmels Willen! Ich habe die Pille vergessen...“

→ Er zu ihr: „Hast du was dagegen, wenn wir Liebe machen?“ – „Um Himmels willen – das habe ich noch nie!“ – „Was? Du hast noch nie mit einem Jungen ...?“ – „Nein, ich habe noch nie etwas dagegen gehabt!“

→ „Fräulein, wohin darf ich heute Ihre hübschen Beine ausführen?“ – „Ins Kino, wenn nichts dazwischen kommt.“

→ „Du warst also bei meiner Frau ... Und sicher hatte sie nichts an?“ – „Doch, das Radio!“ – „Ich meine angezogen.“ – „Doch, die Knie“

→ Ein Mann kommt spät in der Nacht nach Hause. Seine Frau fragt ihn: „Was machst Du denn für ein Gesicht?“ Ihr Mann antwortet: „Wenn ich Gesichter machen könnte, hättest Du schon lange ein Neues!“

→ Neulich im Bus: Ein Junge steht auf, um einer schwangeren Frau den Sitz anzubieten. Sie sagt darauf: „Du bist ja ein richtiger Gentleman!“ Die Moral dieser kurzen Geschichte: Ein Gentleman ist ein Mann, der eine schwangere Frau sitzen lässt...

Andere Wortspiele sind auf der Wortbildungsebene zu situieren, wo bestimmte Analogien zur Entstehung von komischen (auch vulgären) Derivativa führen (vgl. *Fischer* – *fischen*, *Vogel* – *vögeln*), oder ergeben sich aus der wörtlichen Rezeption der nur als übertragen interpretierbaren Wendungen, vgl.:

→ Er: „Frau Fischer, ich möchte gern mit Ihnen fischen!“ – Darauf Sie: „Aber ich heiße doch gar nicht Fischer, ich heiße Vogel!“ – Er beschämt: „So direkt wollte ich es ja nun auch wieder nicht sagen...“

→ Kommt der Ehemann etwas früher nach Hause, erwischt seine Frau mit einem Neger im Bett und sagt: „Jetzt habe ich es schwarz auf weiß gesehen, dass du mich betrügst.“

In anderen Texten entstehen komische Effekte durch Wortspiele, die auf beabsichtigten Missverständnissen basieren, vgl.:

→ Die Frau zu ihrem Mann: „Der Nachbar küsst seine Frau jeden Morgen, bevor er zur Arbeit geht. Warum tust du das nicht?“ – „Schatz, ich kenne die Frau doch gar nicht!“

→ Der Tierarzt ruft bei Herrn Meier an: „Ihre Frau ist mit Ihrer Katze da und bat mich, sie einzuschläfern. Ist das in Ordnung?“ „Klar, und die Katze können Sie raussetzen, sie kennt den Heimweg.“

Weitere Beispiele enthalten Elemente von schwarzem Humor, dem schockierende, aber immerhin in ihrer Logik nachvollziehbare humoristische Darstellungen eigen sind. Diese gegen Konventionen gerichteten Schilderungen verursachen generell eine Störung im Bereich der Erwartungshaltung der Rezipienten und nehmen schließlich die Form eines denkbaren Verlaufs an. Das Dargestellte kommt ihm in seiner Verkehrtheit zwar grauenhaft vor, scheint jedoch durchaus wahrscheinlich zu sein, weil hier keine inkompatiblen Elemente vorhanden sind, sondern eher eine Folgerichtigkeit. So sorgen sie für die Entstehung von einem besonderen Spannungsverhältnis zwischen Grauen und Lachen, vgl.:

→ „Mein Mann ist ein Engel!“ – „Da hast du aber Glück, meiner lebt noch!“

→ Was muss eine Frau tun, wenn ihr Mann im Garten Zickzack läuft? – Weierschießen.

→ Eine Frau wird zu Grabe getragen, der Trauerzug ist mehrere hundert Meter lang. Ein Fremder sieht das und wundert sich über die rege Anteilnahme. Er fragt den (jetzt) Witwer, was denn passiert sei. Dieser erzählt ihm, dass seine Frau von seinem eigenen Hund Tod gebissen wurde. Der Fremde fragt ihn, ob er ihm vielleicht den Hund verkaufen würde. Darauf antwortet der Witwer: „Sie sehen doch, wo das Ende der Schlange ist...“

→ Was ist ein Mann im Salzsäurefass? – Ein gelöstes Problem.

→ Wahrsagerin zur Ehefrau: „Morgen stirbt ihr Mann ganz plötzlich.“ – „Weiß ich“, antwortet die Frau. – „Mich interessiert nur, ob ich freigesprochen werde...“

In anderen Fällen wird der Humor auf der Interpretationsebene situiert. Er ergibt sich aus der Zusammenstellung von Feststellungen, deren Aufeinanderbeziehen zur Reinterpretation des Ganzen führt, vgl.:

→ Es gibt zwei Grundwahrheiten auf dieser Welt:

- 1) Männer sind klüger als Frauen.
- 2) Die Erde ist eine Scheibe.

Wie man leicht bemerken kann, wohnt den meisten Exemplifikationen Ironie inne. Die primären Objekte der Ironisierung sind hier natürlich Frau und Mann. Die hier vorhandene Ironie soll einerseits der Belustigung, andererseits zum Kreieren von negativen Charakteristika von beiden Geschlechtern dienen. So gehören zu den weiteren Mitteln, die die komischen Effekte entstehen lassen, längere Darstellungen, die auf eine parodistische Art und Weise die für andere Textsorten charakteristischen Merkmale (Wortschatz, Textmuster, Textmerkmale, Organisation des Textes, die Art der Themenentfaltung, die Art der ausgedrückten Inhalte u.ä.) realisieren. Mit ihrer Hilfe werden Frauen und Männer und die ihnen zugeschriebenen Eigenschaften oder Verhaltensweisen gleichermaßen ironisch, wenn nicht sarkastisch, dargestellt und verspottet. Die hier vorhandenen Ironisierungen nehmen auf bestimmte, mit beiden Geschlechtern in Verbindung zu bringenden Phänomene schlagfertig Bezug und finden ihren Ausdruck vor allem in Abwertung durch simulierte Aufwertung, im falschen Lob oder sind durch das Schweben zwischen augenfälliger Verdecktheit und scheinbarer Offenheit, zwischen Ernstnehmen und Nicht-Ernstnehmen gekennzeichnet (vgl. auch WOLFF/MÜLLER 1995: 452), vgl.:

→ Das Element Frau – eine chemische Analyse:

Element:	FRAU
Symbol:	FR
Atomgewicht:	Akzeptabel mit 55, Schwankungen zwischen 48 und 95 sind bekannt.
Entdecker:	Adam
Vorkommen:	Hauptsächlich in Stadtgebieten, in geringer Konzentration auch in Landgebieten mit saisonal bedingter Fluktuation.
Physische Eigenschaften:	Oberfläche meist mit Farbe beschichtet. Kocht wegen nichts, friert ohne Grund. Schmilzt bei spezieller Behandlung. Bitter, wenn nicht korrekt verwendet. Kann Kopfschmerzen verursachen. Mit Vorsicht zu behandeln!

Chemische Eigenschaften:	<p>Große Affinität zu Gold, Silber, Platin und Edelmetallen.</p> <p>Absorbiert große Mengen teurer Substanzen.</p> <p>Kann spontan explodieren, wenn geplante Aktivitäten nicht eintreten.</p> <p>Eher träge Reaktionen, die unter Einfluss von Alkohol jedoch zunehmen.</p> <p>Allergische Reaktionen auf billige Elemente.</p> <p>Das zur Zeit wirkungsvollste Element, das Geld reduzieren kann.</p>
Verwendung:	<p>Schmückt, speziell bei Verwendung in Cabrios.</p> <p>Kann den Entspannungsgrad erhöhen.</p> <p>Unter bestimmten Umständen warm und anschmiegsam.</p> <p>Kann Dinge, die zu heiß sind, abkühlen.</p>
Tests ergaben:	<p>Hat rosige Farbe und ist ausgeglichen, wenn nur ein Atom davon vorhanden ist.</p> <p>Die Farbe wechselt zu grün, wenn es neben einem besseren Atom der gleichen Spezies platziert wird.</p>
Warnung:	<p>Höchst gefährlich, außer in erfahrenen Händen.</p> <p>Äußerste Vorsicht bei der Behandlung!</p> <p>Es ist illegal, mehr als eines auf einmal zu verwenden, außer Sie sind Mormone.</p>

→ Seminarangebot für Frauen

Workshop für Frauen organisiert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Thema: Förderung der Gehirnfunktionen bei der modernen Frau.

Ziel: Die Teilnehmerinnen sollen für eine faszinierende Erfahrung (die Benutzung des Gehirns) begeistert werden.

Voraussetzung: Die Bereitschaft, etwas erlernen zu wollen (wenn es auch schwer fällt)

Dauer: Brünette: 1,5 Monate je Modul

Rothaarige: 3 Monate je Modul

Blondinen: 6 Monate je Modul

Der Kurs beinhaltet 4 Module

Modul I: Das Alltägliche

- 1) Das Schicksal akzeptieren lernen: Ich bin als Frau geboren.
- 2) Den gewohnten Lebensraum kennen lernen: Die Küche.
- 3) Wie halte ich in meiner Handtasche Ordnung? (unter Aufsicht)
- 4) Wie kaufe ich in weniger als 4 Stunden ein: Grundbegriffe.
- 5) Grenzen ziehen: Wie schminke ich mich richtig?
- 6) Programmierkurs I (alle): Bedienung des Mikrowellen-Ofens.
- 7) Programmierkurs II (nur Brünette & Rothaarige): Der Videorecorder.

→ Weiterbildungskurse für Männer!

Teil 1

Anmeldung bis 31. dieses Monats

HINWEIS: Aufgrund der Komplexität und des Schwierigkeitsgrades dieser Kurse ist die Teilnehmerzahl auf 8 Teilnehmer pro Kurs beschränkt.

Thema 1 – WIE FÜLLE ICH DEN EISWÜRFELBEHÄLTER AUF.
Schrift für Schritt mit Overhead-Präsentation.

Thema 2 – DIE TOILETTENPAPIERROLLE: WACHSEN DIESE AUF DEM HALTER NACH?
Diskussion am runden Tisch.

Thema 3 – GRUNDLEGENDE UNTERSCHIEDE ZWISCHEN DEM SCHMUTZWÄSCHEBEHÄLTER UND DEM FUSSBODEN.
Bilder und Erläuterungen.

Thema 4 – SCHMUTZIGES GESCHIRR UND BESTECK: KÖNNEN DIESE VON SELBST IN DIE KÜCHENSPÜLE FLIEGEN?
Beispiele auf Video.

Thema 5 – IDENTITÄTSVERLUST: DIE FERNBEDIENUNG AN DIE BESSERE HÄLFTE VERLIEREN.
Telefonische Unterstützung und Selbsthilfegruppen.

Thema 6 – WIE LERNE ICH, DINGE ZU FINDEN, INDEM ICH GLEICH AN DEN RICHTIGEN STELLEN SUCHE UND NICHT DAS GANZE HAUS AUF DEN KOPF STELLE UND SCHREIE „HAST DU MEIN ...GESEHEN“?
Offenes Forum.

→ Fortbildungskurse für Männer!

Teil 2

Ab sofort buchbar sind folgende Fortbildungskurse:

1. Zahncremetuben: Die wiederver-schließbaren Wunder!
2. Socken: Kleidungsstücke, deren man sich vor dem zu Bett gehen entledigen kann.
3. Taschentücher: Weniger als 1 m² ist ausreichend und beult die Hosen nicht aus.
4. Toilettendeckel... oder... was hoch geht, geht auch wieder runter!
5. Kochkurs I / Maggi Kochstudio (Anfänger)
6. Kochkurs II / Ein Tag ohne Steak (fortgeschrittene Anfänger)
7. Wäsche waschen leicht gemacht!
8. Bügeleisen: Kein Buch mit sieben Siegeln!
9. Verkehrserziehung: Auto fahren ohne Macho-Allüren
10. Grippe: Eine heilbare Krankheit!
11. Abnabelung von Mama ohne Schwierigkeiten!
12. Kreative Freizeitgestaltung ohne Sportsendungen.
13. Das Auto: Statussymbol oder Fortbewegungsmittel?
14. Bierbäuche und Spiegeleier...
15. Hairstyling ... oder... Lange Haare quer über der Glatze sind immer noch eine Glatze
16. Spaß am Sex ... oder... Nicht immer hat der erste gewonnen.
17. Stilkunde: Wie man Shorts auch ohne Kniestrümpfe und Sandalen kombinieren kann.
18. Rhetorik für Anfänger: Nur wer miteinander redet, kann sich auch verstehen.
19. Kultur: Warum ein Museumsbesuch nicht weh tut.

22. Tischkultur: Alles über den Gebrauch von Messer, Gabel und Löffel.
23. Kulturelle Weiterbildung durch Bücher!
24. Kindererziehung: Möglichkeiten der Pädagogik abseits der Couch!
25. Innenarchitektur: Gestaltung des Wohnraumes durch Bilder, auf denen nicht immer Pamela Anderson zu sehen sein muss.
26. Kultur: Nicht nur Pornohefte sind Lektüre.

Unter ähnlichen Schilderungen sind auch einige zu finden, in denen beide Geschlechter einander gegenüber gestellt werden. Das Komische solcher Zusammenstellungen schöpft vor allem aus der parallelen (gegensätzlichen) Darstellung von den für das jeweilige Geschlecht spezifischen, auch präsupponierten Eigenschaften, zugeschriebenen Erwartungen oder Vorgehensweisen einerseits und von den textkonstituierenden Merkmalen andererseits (wie z.B. Einleitung, Kommentare, Ausformulierung von Themenbereichen, Vokabular). So betreffen manche Schilderungen die alltäglichen Themen wie beispielsweise: *Ölwechsel*, *Computerinstallation*, *das Duschen* oder *Drive-In-Geldautomat*, wo für das jeweilige Geschlecht Schritt für Schritt erklärt wird, wie diese Tätigkeiten auszuführen sind, vgl.:

Eine Frau duscht:

→ Ziehen Sie Ihre Kleider aus und legen Sie sie in den entsprechenden Wäschekorb (weiße Wäsche/Buntwäsche).

→ Waschen Sie Ihre Haare erneut ein erstes Mal mit dem Shampoo 4 in 1 mit 83 Vitaminen.

→ Betrachten Sie sich im Spiegel und strecken Sie Ihren Bauch heraus, so weit Sie können. Beklagen Sie sich dann darüber, dass Sie einen Bauch bekommen haben.

→ Rennen Sie in Ihr Zimmer, wo Sie sich einschließen und anderthalb Stunden damit verbringen, sich frische Kleider anzuziehen.

Ein Mann duscht:

→ Setzen Sie sich auf Ihr Bett, ziehen Sie Ihre Kleider aus und werfen Sie sie auf einen Haufen.

→ Nehmen Sie irgendein Shampoo und waschen Sie sich die Haare.

→ Betrachten Sie Ihre umwerfende männliche Silhouette im Badezimmerspiegel und ziehen Sie Ihren Bauch ein, um zu sehen, ob Sie Bauchmuskeln haben.

→ Werfen Sie das nasse Handtuch auf das Bett. Ziehen Sie innerhalb von 2 Minuten Ihre alten Kleider wieder an.

Die bestehenden Unterschiede zwischen den Geschlechtern stellen auf eine ironische Art und Weise die so genannten Erkenntnisse des Lebens dar, die die gegensätzliche, angeblich geschlechtsspezifische Betrachtung oder Beschreibung des Gleichen zum Ausdruck bringen, vgl.:

- Ein erfolgreicher Mann ist ein Mann, der mehr Geld verdient, als seine Frau ausgeben kann. Eine erfolgreiche Frau ist eine, die einen solchen Mann findet.
- Um mit einem Mann glücklich zu werden, muss man ihn sehr gut verstehen und ihn ein bisschen lieben. Um mit einer Frau glücklich zu werden, muss man sie lieben und darf gar nicht erst versuchen, sie zu verstehen.
- Männer wachen genauso gutaussehend auf, wie sie zu Bett gegangen sind. Frauen dagegen scheinen sich über Nacht irgendwie zu verändern.
- Eine Frau hat immer das letzte Wort bei einem Streit. Alles was der Mann danach noch machen könnte, ist der Beginn eines neuen Streits.

Die oft vorkommenden Kontraste sind hier als Ironie-Indikatoren anzusehen. Zu ihren weiteren Markierern gehören neben Übertreibungen auch Ausdrücke wie viel eher, meist, gar nicht, eigentlich, nur noch mal, im Übrigen, möglicherweise und andere, die als „hedges“ bezeichnet werden (vgl. WOLFF/MÜLLER 1995: 458). Es sind meistens Partikel oder Floskel, die auf der einen Seite die unhöflichen oder unkooperativen Implikationen abmildern, auf der anderen Seite die Außergewöhnlichkeit der Ironie hervorheben. Zu vermerken ist auch die Tatsache, dass neben zahlreichen Widersprüchen in den Ironisierungen oft die Unwahrscheinlichkeit einer Schilderung aufs Korn genommen wird. Die ironische Pointe, die oft in der Auflösung eines Widerspruchs mündet, läuft darauf hinaus, dass der Rezipient die erfundene Gegebenheit zu vertreten und sie aus dem übrigen Verlauf herauszuheben versucht.

4. Schlussbemerkungen

Die angeführte Exemplifikation von humoristischen Texten und deren Besprechung leistet einen Beitrag im Bereich von Textdarstellungen und -analysen, in denen die Dichotomie zwischen den Geschlechtern besonders deutlich auffällt. Ein Grund für diese Auffälligkeit mag die Tatsache sein, dass Texte dieser Art generell mehr durchblicken lassen, als buchstäblich gesagt wird, weil sie zum Einen keine neutralen, sondern emotional gefärbte, generalisierende oder schablonenhafte Urteile und Projektionen der Gefühle oder Werte darstellen, zum Anderen durch eine eher wenig sublimierte Art und Weise der Kategorisierung

oder Konzeptualisierung der umgebenden Wirklichkeit gekennzeichnet sind.¹⁶ In vielen Texten ist eine provokante Humorart vorhanden, auch sind sogar an Groteske grenzende Töne nachweisbar. Zu ihren weiteren Merkmalen gehören mit Ironie durchzogene Darstellungen der Klischeevorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit sowie Schilderungen von stereotypen Denkweisen in Bezug auf die Rollen und Verhaltensweisen von Frau oder Mann. In vielen Textbeispielen kommen auch axiologische Aspekte zu Wort, einigen wohnen aggressive Sprechakte inne wie Beleidigungen, Herabsetzungen oder regelrechte Vernichtungen. Ihre Hauptthemen betreffen vorwiegend männlich-weibliche Beziehungen und Verhaltensweisen in konkreten Situationen, die Sphäre des Sexuellen sowie ausgewählte geschlechtsspezifische Aspekte im Bereich des Inneren und Äußeren. Was ihre formale Beschaffenheit anbelangt, so weisen sie überwiegend eine Witzstruktur auf, wobei es noch viele andere, eher unkonventionelle Formen gibt, die auf eine humorvolle Art und Weise andere Textsorten parodieren. Viele sind mit Humor und (boshafter) Ironie durchzogen, die in den meisten Fällen ihr Verletzungspotenzial unter Beweis stellen.¹⁷ Auf der Zielscheibe der Ironie befinden sich beide Geschlechter und deren Eigenschaften oder Verhaltensweisen. Sie werden meistens verspottet, verhöhnt oder ausgelacht. Die hier vorhandene Ironie entsteht meistens durch Anspielungen auf die allgemeingültigen Normen, die auf Diskrepanzen zwischen Erwartbarem und wirklich Vorfindbarem referieren.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass stereotype Vorstellungen von Frau und Mann, von ihren Eigenschaften, Verhaltensweisen und zu erfüllenden Rollen sehr lebendig sind und in humoristischen Texten auf eine besondere (oft übertriebene) Art und Weise zum Ausdruck gebracht werden. Humor und Ironie stellen nämlich mit Sicherheit ein wirksames, wenn auch ein oft unterschätztes Mittel dar, mit dessen Hilfe viele Stereotype und Vorurteile zu bekämpfen sind, weil eben die Atmosphäre einer wohlwollenden Ironie Versuche ihrer Bewältigung wesentlich begünstigt (BARTMIŃSKI 2007: 110). Denn komisch (ironisch) geprägte Darstellungen können zu kritischen Reflexionen hinführen, sogar eine „mentale Revolution“ auslösen, die die stabilen, emotional geprägten pictures in our head doch verifizieren oder umgestalten lässt.

¹⁶ Es resultiert wahrscheinlich aus ihrem umgangssprachlichen Charakter, denn das in der Umgangssprache fixierte Weltbild spiegelt die Realität nicht adäquat wider, weil der durchschnittliche Mensch dazu neigt, eher den Eindruck als den Kern der Sachen wahrzunehmen (HANDKE 1992: 178). Dazu tragen außerdem die verwendeten Mittel (wie z.B. euphemistisch geprägte Schilderungen, Übertreibungen, Behauptungen, Unterstellungen) bei, die ebenso die umgebende Welt nicht wahrheitsgetreu darstellen lassen (DĄBROWSKA 1990: 161).

¹⁷ Laut Kotthoff fungiere „Humor [...] in einer solchen Konstellation oft als Pufferzone. Beide Seiten verpacken Ärger und Frustration spaßig“ (KOTTHOFF 2010: 69).

Bibliografie

- ALLEMAN B., 1970: *Ironie und Dichtung*. München.
- AWDIEJEJW A., 1992: *Nieśmieszne aforyzmy. (Refleksja nad semantyką humoru Viktora Raskina)*. In: NOWAKOWSKA-KEMPNA I. (Hrsg.): *Język a kultura*. Bd. 8: *Podstawy metodologiczne semantyki współczesnej*. Wrocław, S. 279–285.
- BARTMIŃSKI J., 1985: *Stereotyp jako przedmiot lingwistyki*. In: BASAJ M., RYTEL D. (Hrsg.): *Z problemów frazeologii polskiej i słowiańskiej*. Bd. 3. Wrocław, S. 25–53.
- BARTMIŃSKI J., 1998: *Podstawy lingwistycznych badań nad stereotypem – na przykładzie stereotypu matki*. In: ANUSIEWICZ J., BARTMIŃSKI J. (Hrsg.): *Język a kultura*. Bd. 12: *Stereotyp jako przedmiot lingwistyki. Teoria, metodologia, analizy empiryczne*. Wrocław, S. 63–83.
- BARTMIŃSKI J., 2007: *Stereotypy mieszkają w języku. Studia etnolingwistyczne*. Lublin.
- BŁUSZKOWSKI J., 2003: *Stereotypy narodowe w świadomości Polaków*. Warszawa.
- BUDROWSKA K., 2000: *Kobieta i stereotypy. Obraz kobiety w prozie polskiej po roku 1989*. Białystok.
- BUTLER J., 2008: *Uwikłani w płęć*. Warszawa.
- BUTTLE D., 2001: *Polski dowcip językowy*. Warszawa.
- CHLEBDA W., 1993: *Frazematyka*. In: BARTMIŃSKI J. (Hrsg.): *Współczesny język polski. Encyklopedia kultury polskiej XX wieku*. Bd. 2. Wrocław, S. 327–334.
- CHOŁUJ B., 2007: *Gender studies und die Literaturwissenschaft*. In: „Convivium“, S. 13–37.
- DĄBROWSKA A., 1990: *Eufemizmy mowy potocznej*. In: „Etnolingwistyka“ 3, S. 119–178.
- DANNERER M., 2002: *Allen Ernstes scherzen? Formen und Funktionen von Scherzen und Lachen in innerbetrieblichen Besprechungen*. In: BECKER-MROTZEK M., FIEHLER R. (Hrsg.): *Unternehmenskommunikation*. Tübingen, S. 89–113.
- GROEBEN N., SCHEELE B., 1986: *Produktion und Rezeption von Ironie. Pragmalinguistische Beschreibung und psycholinguistische Erklärungshypothesen*. Tübingen.
- GRZEGORCZYKOWA R., 1998: *O rozumieniu prototypu i stereotypu we współczesnych teoriach semantycznych*. In: ANUSIEWICZ J., BARTMIŃSKI J. (Hrsg.): *Język a kultura*. Bd. 12: *Stereotyp jako przedmiot lingwistyki. Teoria, metodologia, analizy empiryczne*. Wrocław, S. 109–115.
- HANDKE K., 1992: *Ignoranka potoczność*. In: ANUSIEWICZ J., NIECKULA F. (Hrsg.): *Język a kultura*. Bd. 5: *Potoczność w języku i kulturze*. Wrocław, S. 119–178.
- HARTUNG M., 1998: *Ironie in der Alltagssprache. Eine gesprächsanalytische Untersuchung*. Opladen.
- HAUSER S., 2005: *Wie Kinder Witze erzählen. Eine linguistische Studie zum Erwerb narrativer Fähigkeiten*. Bern.
- HEITMANN A., 1999: *Einleitung: Literatur, Literaturwissenschaft, gender studies*. In: RÖTTGER K., HEIKE P. (Hrsg.): *Differenzen in der Geschlechterdifferenz – Differences within Gender Studies. Aktuelle Perspektiven der Geschlechterforschung*. Berlin, S. 129–143.
- HENNING HAHN H., (Hrsg.) 1995: *Historische Stereotypenforschung. Methodische Überlegungen und empirische Befunde*. Oldenburg.

- HENTSCHEL G., 1995: *Stereotyp und Prototyp vom linguistischen Standpunkt*. In: HENNING HAHN H. (Hrsg.) 1995: *Historische Stereotypenforschung. Methodische Überlegungen und empirische Befunde*. Oldenburg, S. 14–39.
- KĄŚ J., 1994: *Kulturowy stereotyp mężczyzny i kobiety w środowisku wiejskim (na materiale gwar orawskich)*. In: ANUSIEWICZ J., HANDKE K. (Hrsg.): *Język a kultura*. Bd. 9: *Pleć w języku i kulturze*. Wrocław, S. 119–130.
- KOHVAKKA H., 1997: *Ironie und Text. Zur Ergründung von Ironie auf der Ebene sprachlichen Textes*. Frankfurt am Main–Berlin.
- KOTTHOFF H., 1997: *Erzählstile von mündlichen Witzen: Zur Erzielung von Komikeffekten durch Dialoginszenierungen und die Stilisierung sozialer Typen im Witz*. In: SELTING M., SANDIG B. (Hrsg.): *Sprech-Gesprächsstile*. Berlin, S. 123–170.
- KOTTHOFF H., 2010: *Humor mit Biss zwischen sozialer Konjunktion und Disjunktion*. In: KRÄMER S., KOCH E. (Hrsg.): *Gewalt in der Sprache. Rhetoriken verletzenden Sprechens*. München, S. 61–94.
- KUCHARSKI A., 2009: *Struktura i treść jako wyznaczniki komizmu tekstów humorystycznych*. Lublin.
- KURCZ I., 1994: *Zmienność i nieuchronność stereotypów*. Warszawa.
- LAPP E., 1992: *Linguistik der Ironie*. Tübingen.
- LIPPMANN W., 1922: *Public Opinion*. New York.
- LÖSCHMANN M., 2001: *Was tun gegen Stereotype?* In: WAZEL G. (Hrsg.): *Interkulturelle Kommunikation in Wirtschaft und Fremdsprachenunterricht*. Frankfurt am Main, S. 147–202.
- MAIJALA M., 2008: *Zwischen den Welten – Reflexionen zu interkulturellen Aspekten im DaF – Unterricht und in den DaF-Lehrwerken*. In: „Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht“ 13, S. 1–17.
- PANASIUK J., 1998: *O zmienności stereotypów*. In: ANUSIEWICZ J., BARTMIŃSKI J. (Hrsg.): *Język a kultura*. Bd. 12: *Stereotyp jako przedmiot lingwistyki. Teoria, metodologia, analizy empiryczne*. Wrocław, S. 84–98.
- QUASTHOFF U., 1989: *Ethnozentrische Verarbeitung von Informationen: Zur Ambivalenz der Funktionen von Stereotypen in der interkulturellen Kommunikation*. In: MATUSCHE P. (Hrsg.): *Wie verstehen wir Fremdes?* München, S. 37–62.
- QUASTHOFF U., 1998: *Entocentryczne przetwarzanie informacji. Ambivalencja funkcji stereotypów w komunikacji międzykulturowej*. In: ANUSIEWICZ J., BARTMIŃSKI J. (Hrsg.): *Język a kultura*. Bd. 12: *Stereotyp jako przedmiot lingwistyki. Teoria, metodologia, analizy empiryczne*. Wrocław, S. 11–30.
- RADOMSKA A., WIŚNIEWSKA K., 2009: *Przekraczając granice – humor feministyczny jako skuteczny oręż w walce z seksizmem*. In: DZEREŃ-GŁOWACKA S., KWIATKOWSKA A. (Hrsg.): *Zrozumieć humor*. Piotrków Trybunalski, S. 299–315.
- RASKIN V., 1985: *Semantic Mechanisms of Humor*. Dordrecht.
- SCHAFF A., 1980: *Stereotypen und das menschliche Handeln*. Wien.
- SZCZEPANIAK M., 2005: *Męskość w opresji? Dylematy męskości w kulturze Zachodu*. In: DURYS E., OSTROWSKA E. (Hrsg.): *Wizerunki kobiet w i mężczyzn w kulturze*. Kraków, S. 25–37.
- TOKARSKI R., 1998: *Biała brzoza, czarna ziemia, czyli o miejscu stereotypu w opisie języka*. In: J. ANUSIEWICZ J., BARTMIŃSKI J. (Hrsg.): *Język a kultura*. Bd. 12: *Stereo-*

- typ jako przedmiot lingwistyki. Teoria, metodologia, analizy empiryczne.* Wrocław, S. 124–134.
- ULIŃSKI M., 2001: *Kobieta i mężczyzna. Dzieje refleksji filozoficzno-społecznej.* Kraków.
- WOLFF S., MÜLLER H., 1995: *Ironie als Instrument der „Wahrheitsfindung“.* In: „Zeitschrift für Soziologie“ 6, S. 451–464.
- WOWRO I., 2011: *Stereotype aus linguistischer und didaktischer Sicht. Stereotypisierungen in den ausgewählten Lehrwerken für DaF.* In: „Convivium, Germanistisches Jahrbuch“, S. 303–325.
- ŻURAWLEW T., 2008: *Poetik der Ironie in der translatorischen Praxis von Karl Dedecius. Zum Problem der Übersetzung ironischer Implikationen Szymborskas.* In: „Studia Germanica Gedanensia“ 16, S. 29–49.

Internetquellen

www.bommi2000.de
www.familie-ahlers.de/witze/frauen_und_maenner.html
www.funpps.de/forum/thread.php?postid=8585
www.pafrath.biz/texte/fuer_den_mann/Frauen-Seminar.pdf
www.pafrath.biz/texte/fuer_den_mann/gruende_warum_kaffee_besser_ist_als_frauen.htm
www.pafrath.biz/texte/fuer_den_mann/regeln_um_ein_mann_zu_sein.htm
www.pafrath.biz/texte/fuer_mann_und_frau/frauen_und_maenner_vergleiche_und_anleitung.htm
www.pafrath.biz/texte/fuer_die_frau/haltung_eines_mannes.htm
www.pafrath.biz/texte/fuer_mann_und_frau/geschlechtervergleich.htm
www.wissen-im-netz.info/freizeit/witze/fraumann.htm